



„Whiplash“-Star
Simmons: Durch Drill
zur Exzellenz

Der Trommelwirbler

Damien Chazelles Film „Whiplash“ erzählt packend von der Lehrzeit eines Drummers.

Es ist ein brutaler Kampf, vor den Augen des Zuschauers fließen Blut, Schweiß und Tränen. Der junge Drummer Andrew (Miles Teller) versucht, so schnell und präzise wie möglich Schlagzeug zu spielen. Irgendwann sieht er nur noch Feinde: die eigenen Hände, die zu langsam sind für das Trommelfeuer, das sie entfachen sollen; die Sticks, an denen er sich die Finger wund scheuert; und diesen verdammten Typ vor ihm, der ihn immer wieder übelst beschimpft und nach vorn prügelt. „Whiplash“ von Damien Chazelle ist ein Kriegsfilm über Musik.

Er spielt an einem New Yorker Konservatorium, das sich zum Ziel gesetzt hat, die besten Jazzmusiker des Landes hervorzubringen. Einer der Lehrer (gespielt von J.K. Simmons) ist davon überzeugt, dass der Weg zur Exzellenz nur über Schmerzen führt. Jedes Musikstück ist für ihn eine Schlacht, die gewonnen werden muss. So drillt er seinen neuen Schüler Andrew, bis dieser fast daran zerbricht.

Man kann sich die Frage stellen, ob dieser Film erzieherisch besonders wertvoll ist. Vermutlich sollte man nichts von dem, was er lehrt, zu Hause probieren. Aber er ist ein wichtiges Stück Kino, so physisch, wie ein Film nur eben sein kann. Eine großartige Hymne auf jene Menschen, die bereit sind, für ihre Kunst alles zu geben.

LARS-OLAV BEIER

„Whiplash“
Start: 19.2.
Regie: Damien
Chazelle.
Mit Miles Teller,
J. K. Simmons.

Neue Filme im Februar

AB 5.2.

300 Worte Deutsch. Regie: Züli Aladağ. Mit Pegah Ferydoni, Christoph Maria Herbst, Vedat Erincin.

Junge Türiken reisen aus ihrer Heimat nach Köln, um dort verheiratet zu werden. Cengiz organisiert den Handel mit den „Importbräuten“ und glaubt, alle glücklich zu machen. Seine Tochter sieht das anders, ebenso wie der Leiter des Ausländeramts. Sperrige Culture-Clash-Komödie mit Christoph Maria Herbst als fremdenfeindlichem Beamten.

Guten Tag, Ramón. Regie: Jorge Ramírez Suárez. Mit Kristyan Ferrer, Ingeborg Schöner.

Hoffnung auf Arbeit verschlägt Ramón nach Wiesbaden, wo der junge Mexikaner ahnungs- und obdachlos herumirrt, bis die Rentnerin Ruth ihm einen Platz im Keller einräumt. Damit blüht auch ihre betagte Hausgemeinschaft wieder auf. Themen wie Wirtschaftsmigration und Alterseinsamkeit dienen als Vorlage für einen reibungsarmen Feelgood-Film.

The Interview. Regie: Evan Goldberg, Seth Rogen. Mit Seth Rogen, James Franco, Randall Park.

Nordkorea verdammt die Komödie als „kriegerischen Akt“ und „unverhohlene Unterstützung von Terrorismus“, US-Präsident Barack Obama erklärte sie zum Symbol der Kunstfreiheit (SPIEGEL 1/2015). Der Film selbst ist nicht ganz so aufregend wie die durch ihn ausgelöste diplomatische Krise. Beste Szene: James Franco und der Film-Diktator fahren Panzer und hören dabei Katy Perry.

AB 12.2.

Inherent Vice – Natürliche Mängel. Regie: Paul Thomas Anderson. Mit Joaquin Phoenix, Reese Witherspoon.

Die Verfilmung von Thomas Pynchons 2009 erschienenem Roman. Ein dauerbekiffter Detektiv soll einen Milliardär finden, der in eine psychiatrische Anstalt verschleppt worden sein soll. Psychedelscher Krimi, von so dichten Marihuana-Schwaden durchzogen, dass bald kein Plot mehr zu erkennen ist.

Manolo und das Buch des Lebens. Regie: Jorge R. Gutierrez.

Zwei junge Männer, der sensible Manolo und der forsche Joaquin, kämpfen um die Gunst der schönen Maria. Aus dieser nicht sonderlich originellen Idee macht Regisseur Gutierrez einen prachtvollen 3-D-Animationsfilm und eine hinreißende Tour de Force durch das Reich der mexikanischen Kultur und Tradition.